

Bonn, den 4. Januar 1931.
Siebengebirgstr. 13.

Lieber Herr Imreh!

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Weihnachtsgruss! Es ist mir eine Freude, von so vielen Seiten zu erfahren, dass meine ungarischen Zuhörer und Freunde so ganz besonders gerne an ihre Studien bei mir zurückdenken, und ich hoffe sehr, dass der Tag einmal kommen werde, wo ich Sie Alle in Ihrem schönen Lande selber aufsuchen darf. - Und nun haben Sie mir das Buch "Gerechtigkeit für Ungarn" zusenden lassen. Ich habe es durchgesehen und viele von den darin mitgeteilten Tatsachen haben auch mich erschüttert. Ich halte es für sicher, dass das letzte Wort für Ungarn ebenso wie für Deutschland in den Verträgen von 1919 noch nicht gesprochen ist. Aber wie es zu einer Veränderung kommen soll, das ist mir noch ganz dunkel. Von einem Appell an die Gerechtigkeit der Völker erwarte ich aufrichtig gestanden nicht viel. Wenn die Völker die Macht haben, so pflegen sie nach der Gerechtigkeit Anderen gegenüber nicht viel zu fragen. Es wäre vielleicht von Ihnen zu bedenken, dass Ungarn selbst das in den vergangenen Jahrhunderten, wo es selber Erobererstaat war, auch nicht getan hat. Ob Hilfe und Befreiung für die jetzt so stark im Nachteil befindlichen Völker von der Gewalt der Waffen zu erwarten ist, ob ein Krieg angesichts dessen, was Krieg heute bedeutet, überhaupt noch eine Möglichkeit ist, die man im voraus im Ernst bejahen darf, das scheint mir auch mindestens sehr zweifelhaft. Es ist vielleicht nicht ganz ausgeschlossen, dass wir einer Zeit entgegengehen, in der auch auf politischem Gebiet ganz neue humane Möglichkeiten, wie etwa die um welche - für uns Europäer jetzt sehr schwer verständlich - Mahatma Gandhi sich zu bemühen scheint. Vorläufig würde ich nur denken, dass es gerade für uns Theologen in allen Ländern darauf ankommt, das Evangelium wieder in seiner Reinheit zu entdecken und verkündigen zu lernen. Das wird doch der beste Dienst sein, den wir indirekt ein jeder auch seinem Vaterlande leisten können. Von da aus habe ich - und haben Sie gewiss auch - Bedenken gegen die Art wie auf dem Titelblatt des mir übersandten Buches die Erinnerung an Golgatha mit dem Unglück Ungarns in Verbindung gebracht wird. Es wäre vielleicht schon viel gewonnen, wenn einmal in allen Ländern deutlich eingesehen wäre, dass christliches Heil und Leiden und Hoffen neben dem der Welt, der wir freilich auch angehören, eine eigene mit

keiner anderen zu verwechselnde Sache ist. Das würde ich wohl auch dem Chefredakteur des Pesti Hirlap sagen müssen, der mir mit dem Buch einen freundlichen Brief geschickt und um eine Aeusserung meinerseits dazu gebeten hat. Ich darf Sie gewiss darum bitten, diesem Herrn **xx** in der Ihnen gut scheinenden Weise vom Inhalt dieses Briefes Mitteilung zu machen. Als einen aufrichtigen Freund Ungarns dürfen Sie mich unter allen Umständen ansprechen.

Und nun seien Sie mit den besten Wünschen zum neuen Jahr herzlichst begrüsst von

Ihrem